

mit Aussicht auf Erfolg behandelt werden. In späteren Jahren kann aber auch die Gipsverbandbehandlung nicht mehr für den Erfolg garantieren. Dann ausgeführte blutige Operationen haben sehr geringen Erfolg. Also auch bei der angeborenen Hüftluxation entscheidet das frühe Einsetzen der Behandlung über Erfolg oder Mißerfolg. Je früher desto mehr Aussicht auf Erfolg.

Die Wirbelsäulenverkrümmung ist meist eine Folge von abnormer Knochenweichheit, d. h. von Rachitis. Im Anfangsstadium erkannt, kann die Allgemeinbehandlung und seine richtige orthopädische Gymnastik die Verschlechterung der Wirbelsäulenverkrümmung verhüten. Bei der rachitischen Wirbelsäulenverkrümmung ist man heute mit der Korsettbehandlung sehr zurückhaltend geworden, weil man weiß, daß eine solche passive Stützung die Muskulatur noch mehr erschlaffen läßt. Nach Abnahme des Korsetts sinkt der erschlaffte Körper noch mehr zusammen und der Erfolg ist ein schlechter. Also auch hier ist Frühbehandlung, und zwar Frühbehandlung mit aktiver Gymnastik das zu erstrebende Ziel.

Auch bei der zweiten großen Gruppe von Wirbelsäulenverkrümmungen, bei der tuberkulösen, ist frühzeitiges Erkennen der Erkrankung notwendig, damit die kranke Wirbelsäule sobald als möglich im Gipsbett ruhig gestellt wird. Nur so kann die Tuberkulose ohne schwere Verkrümmung ausheilen.

Bei Lähmungen denkt man in erster Linie an die Kinderlähmung und ihre Folgen. Schon im ersten Stadium der Erkrankung, wo der kleine Patient noch mit Fieber im Bett liegt, muß für eine richtige Lagerung der durch die Krankheit gelähmten Glieder gesorgt werden. Der Arzt muß die gelähmten Glieder in Schienen legen, damit nicht die ungelähmten Muskeln und der ständige Druck der Bettdecke weiteren Schaden anrichten. Erst Monate und Jahre nach dem Überstehen dieser fieberhaften Erkrankung

kann der Orthopäde durch Muskelüberpflanzungen eine Verbesserung des Zustandes anstreben. Es müssen dann die gelähmt gebliebenen Muskeln durch gesunde Muskeln so ersetzt werden, daß an dem Glied wieder Muskelgleichgewicht herrscht. Bleibt eine Muskelgruppe gelähmt, so verbiegen ihre Gegenspieler das Glied, Arm oder Bein.

Prothesen sind ein Notbehelf. Man versteht darunter den künstlichen Ersatz eines Gliedes, sei es nun Arm oder Bein. Ist es durch Unfall oder Krankheit so weit gekommen, daß ein Glied entfernt werden mußte, dann muß eine möglichst gute und vollwertige Prothese gegeben werden. Der orthopädisch geschulte Arzt hat darüber zu entscheiden, was gemacht werden soll. Der Patient darf nicht dem Bandagisten ausgeliefert werden, der nicht immer wissen kann, was notwendig ist.

Ich wollte nur einige und die der Anzahl nach wichtigsten orthopädischen Leiden aufzählen und kurz erläutern, wie wichtig und entscheidend überall die Frühbehandlung ist.

Nochmals zusammengefaßt. Im Säuglings- und Kleinkindalter genügen bei orthopädischen Leiden in der Mehrzahl der Fälle unblutige Maßnahmen zur Erzielung eines Dauererfolges. Dem Erwachsenen können oft die größten Operationen nicht mehr ganz helfen.

Wer diese beiden Sätze richtig begriffen hat, wird verstehen, warum in anderen Ländern der Staat mit Gesetzen Eltern, Erzieher und Ärzte unter Strafandrohung zwingt, Kinder mit orthopädischen Leiden einer fachärztlichen Behandlung zuzuführen. Die praktische Durchführung kann nur die sein, daß in allen größeren Gemeinden jährlich einmal ein Krüppelsprechtag gehalten wird. Ein Facharzt für Orthopädie kommt an einem bestimmten Tag in die Gemeinde und Mütter und Ärzte zeigen ihm die Kinder, bei denen ein orthopädisches Leiden zu sehen oder zu vermuten ist. Der Fachorthopäde überweist dann diese von ihm als

Nachdruck verboten.

Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff.

20]

(Aus dem Französischen übersetzt von Felicitas Pauernfeindt.)

Immerhin legten sie ihrem Eifer, mit dem sie diesem rettenden Ehehafen zustrebten, eine gewisse Zurückhaltung auf. Die jüngste aber plagte Kobelkoff geradezu mit ihren Liebesbeweisen. Sie trieben es endlich alle drei so arg, daß Kobelkoff, den ihre Beharrlichkeit zu verdrießen begann, beschloß, ihrem Vater einen Brief schreiben zu lassen. Wir bringen ihn nachstehend. Doch muß vorher erwähnt werden, daß die drei Schwestern, nach ihren Hüten, die auffallend an die kleinen, roten Kopfbedeckungen der Türken erinnerten, den Spitznamen der drei „Feß“ erhalten hatten.

Kobelkoff ließ also folgendes schreiben:

„Sehr geehrter Herr,

ich bitte Sie, Ihren drei Töchtern (die mir nur unter den Namen der „Drei Feß“ bekannt sind) den Rat zu geben, ihr ausdauerndes Manöver

mir gegenüber einzustellen. Es könnte sonst dadurch zu einem Bruche mit meiner Braut kommen.

Ihre beiden großen „Feß“ befehlen sich ja einer gewissen Zurückhaltung, aber Ihr kleiner „Feß“ folgt mir wie mein Schatten.

Unter anderen Umständen würde ich mich durch diese Aufmerksamkeiten geehrt und geschmeichelt fühlen — da ich aber in Bälde zu heiraten gedenke, darf ich mit keinem Ihrer drei „Feß“ ins Gerede kommen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung usw. — — —“

Dieser Brief trug seine Früchte und wirkte wie ein kalter Wasserstrahl auf das heiße Temperament der jungen Damen. Von da ab verbannten sie in betreff Kobelkoffs alle Ehegedanken aus ihrem Kopfe.

Eines Spätnachmittags, als die Sonne sich dem Untergange zuneigte und alles in ein mildes, träumerisches Helldunkel tauchte, saß Kobelkoff am offenen Fenster und sann vor sich hin. Er dachte an sein eigenartiges Schicksal, an seine Familie, die er so weit von sich entfernt

behandlungsbedürftig befundenen Kinder an die entsprechende Klinik oder Krankenhaus. Die so erzielte Frühbehandlung orthopädischer Leiden bürgt dafür, daß die Zahl der Krüppel wesentlich vermindert wird.

Der Ruf nach Arbeit.

Als besonders drückend und unbefriedigend empfindet der Krüppel das Leben, wenn er zu einem unfreiwilligen Müßiggang verurteilt ist. Zu den seltensten Fällen gehört es, daß eine solche Krüppelhaftigkeit festzustellen ist, die ein Arbeiten in dieser oder jener Form ausschließt. Das beweist, daß der Großteil der Krüppel zu jeder dem Gebrechen entsprechenden Arbeit befähigt ist. Und doch müssen wir mit größter Betrübniß feststellen, daß dem Krüppel Hindernisse in den Weg gelegt werden, die ihm die Erlangung einer Arbeit unmöglich machen. Darin liegt — bewußt oder unbewußt — eine Schädigung in zweifacher Hinsicht, indem erstens dem Krüppel Lebensmut und Lebensfreude geraubt wird und zweitens wird die Lebenserhaltung des beschäftigungslosen Krüppels den in Betracht kommenden Körperschaften auferlegt. Und wenn wir uns fragen, ob dieser Zustand gerechtfertigt ist, so muß diese Frage kategorisch verneint werden.

Abgesehen von den Werkstätten, in denen ausschließlich Krüppel beschäftigt sind, die ihrer Arbeit nach jeder Richtung hin zur vollsten Zufriedenheit nachkommen, verweisen wir auf diejenigen Krüppel, welche als Saisonarbeiter beschäftigt waren und ihre Arbeiten in musterwürdiger Weise ausführten. Diese zwei Feststellungen beweisen, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedarf, daß der Krüppel Produktives leisten kann. Und was von der manuellen gilt auch von der geistigen Arbeit.

Wenn wir heute wieder das Augenmerk auf die Arbeitsbeschaffung lenken, so liegt der Zwang dazu in dem an die Krüppelarbeitsge-

wußte, an seine Reisen und mannigfache Abenteuer — vor allem aber an Anna, seine Braut. Er gedachte der Zeit der ersten aufkeimenden Neigung zwischen ihnen, der Tage voll Unruhe und ängstlich-freudiger Erwartung, er gedachte des beglückenden Geständnisses ihrer gegenseitigen Zuneigung, der Zeiten des Kampfes um die Zustimmung der Eltern und der schönen Stunden, die er seither mit seiner Braut verlebt hatte. Ein heißes Gefühl der Freude stieg in ihm auf und er dankte der Vorsehung, die ihn so geschaffen, wie er war, um ihn dann mit so viel Glück zu überschütten.

Das Rollen eines Wagens störte ihn aus seinen Träumen auf. Es war der Zweispänner, den er bestellt hatte und der ihn zur Bahn, zum Dresdener Zug, bringen sollte.

Seine Verlobte begleitete ihn zum Bahnhof. Kobelkoff war traurig und das junge Mädchen suchte ihn zu trösten.

„Mir geht diese kleine Trennung auch recht nahe, mein Lieber,“ sagte sie, „aber wir müssen mutig sein und uns vor Augen halten, daß wir

Wieder einmal kommen wir am Sonntag, den 7. Februar l. J. im Sitzungssaale der Zentrale, VIII., Wickenburggasse 15, zu einem

gemütlichen Nachmittag

zusammen. — Mitwirken wird ein Mandolinen-Quartett, ferner werden heitere Vorlesungen gehalten.

Wir laden Sie herzlichst zu diesem Nachmittag ein und werden Sie bestimmt einige gute Stunden im Kreise Ihrer Schicksalsgefährten verbringen.

Beginn: 5 Uhr nachm. Kleiner Regiebeitrag.

meinschaft von allen Seiten erschallenden Ruf nach Arbeit. Und dieser Ruf ist begreiflich, denn was nützt den nach Arbeit sich sehnenen Menschen alle geistige und seelische Erbauung, wenn die materielle Sorge sie niederdrückt und wenn sich der beschäftigungslose Krüppel als vollkommen nutzlos auf der Welt sieht.

Dieses Gefühl könnte aus dem Herzen der betroffenen Krüppel bei ein wenig Willen seitens der in Betracht kommenden Stellen genommen werden.

Wir wollen uns heute nicht näher mit Arbeitsmöglichkeiten für Krüppel befassen; behalten uns aber vor, dies zur gegebenen Zeit zu tun. Daß aber solche Arbeitsmöglichkeiten bestehen, ist eine unumstößliche Tatsache, allerdings müßten bestehende Vorrechte und Schranken zum Verschwinden gebracht werden.

Dieser Ruf nach Arbeit darf unter keinen Umständen im Alltagsgetriebe verhallen, sondern muß bei jeder sich bietenden Gelegenheit erneuert werden.

In diesem Sinne werden wir im Jahre 1937 als unermüdlicher Mahner solange wirken, bis die Initiative der Krüppelarbeitsgemeinschaft den erhofften Erfolg zeitigen wird.

Hugo Matzner.

ja in wenigen Wochen für immer vereinigt sein werden.“ „Du hast ja so recht, Anna,“ antwortete Kobelkoff „und ich weiß auch, daß ich hier nicht so lange untätig bleiben kann. Und diese Reise nach Dresden ist auch insofern günstig, als ich den dortigen Popen aufsuchen kann. Ich hoffe, von ihm die Ehebewilligung zu bekommen. Aber trotz alledem — —“

Sie schwiegen beide ergriffen. Der Anblick der hell erleuchteten Straßen und eleganten Kaufläden, das Gewühl, der Straßenlärm, — all das, was von außen her für Augenblicke an sie herantrat, ließ sie in der Abgeschlossenheit des Wagens ihr gegenseitiges, stilles Glück und zugleich das Weh der Trennung tiefer empfinden. Der Weg vom Prater bis zum Bahnhof wurde ihnen zu kurz.

Der Schwager seiner Braut, August Schaaf, erwartete ihn schon ungeduldig auf dem Bahnhof. Nach dem Abschied von seiner Braut stieg er mit Schaaf in ein Abteil, wo er während der ganzen Reise von nichts anderem sprach als von seiner Anna.

(Fortsetzung folgt.)

INS NEUE JAHR.

Und wieder treibt im Sturme
Der eisige harte Schnee.
Die Glocke schlägt vom Turme
Die Stunden, eh wie je.

Ein Jahr ist voll geworden
Im ew'gen Zeitenlauf.
Der Sturmwind jagt vom Norden:
Ein neues zieht herauf.

Ein neues Jahr mit Sorgen,
Mit Kummer und Gefahr,
Mit Angst vor jedem Morgen;
So wie das alte war.

Und ist auch uns're Erde
Voll Not und Gram und Pein:
Auf daß es anders werde,
Liegt nur bei uns allein.

Ergreift mit beiden Händen
Das drückende Geschick;
Jagt es aus euren Wänden
Mit willens-hartem Blick.

Und mag's auch stürmisch Treiben
Und heulen, kalt und schrill
Für lang wird's nicht so bleiben:
Man zwingt es, wenn man will.

Alois Roßmanith.

Die Weihnachtsfeier der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Als Abschluß des Jubiläumjahres, des zehnjährigen Bestandes der Krüppelarbeitsgemeinschaft, wurde am 20. Dezember v. J. im Festsale des Hotels Wimberger die Weihnachtsfeier im großen und würdigen Rahmen veranstaltet. Ganz besonders zeichnete diese Feier die Anwesenheit Sr. Eminenz des Kardinals Dr. Theodor Innitzer, des Herrn Vizebürgermeisters, Major Fritz Lahr und vieler anderer hoher Gäste aus. So begrüßte Herr Vizebürgermeister Lahr, der als Vorsitzender des Kuratoriums der Krüppelarbeitsgemeinschaft die Eröffnung vornahm und in überaus herzlicher Art seine Verbundenheit mit uns zum Ausdruck brachte und seine Förderung und Hilfe in unserer Arbeit nach Möglichkeit zusicherte, zur Freude aller Festteilnehmer Se. Eminenz Kardinal Dr. Theodor Innitzer, Monsignore Dr. J. Weinbacher, erzbischöflicher Sekretär, Obersenatsrat Doktor Horneck in Vertretung des Bürgermeisters Richard Schmitz, Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Hans Spitzzy, Amtsrat Ferdinand Runge, den der Herr Vizebürgermeister unter Hinweis auf seine Zugehörigkeit zum Kuratorium als treuen Anwalt der Krüppelarbeitsgemeinschaft bezeichnete. Ferner gaben uns folgende Persönlichkeiten die Ehre ihres Besuches: Hochwürden Direktor Steiner vom Caritasinstitut, die Kuratoriumsmitglieder Geh.-J.-Rat Dr. Ingo Hauschild-Fritsch, Direktor Hans Radl und Ministerialrat a. D. Dr. Viktor Rannacher, Magistratsrat Dr. Franz Breunlich, J. Messner, Landesleiter des Gemeinnützigen Vereines „Jugend in Arbeit“, Heinz v. Planner, Bezirksleiter der Vaterländischen Front Josefstadt, Obermagistratsrat Dr. Hans Pamperl, die Bezirksvorsteher Ferdinand Lachinger, Anton Neuhauser und Otto Höß, die Fürsorgeamtsvorstände Bezirksrat Leopold Ottmann, Gustav Henel, Anton Stöger, Raimund Mittermüller und Direk-

tor J. Dötzl, Oberverwalter Rudolf Überall vom Zentralwäsche-Depot der Fondskrankenanstalten, Inspektor Franz Steurer von den städtischen Straßenbahnen, Frau Else Landau, die seit Jahren als Förderin unserer Arbeit gilt, Frau Paula Leitl, Frau Bundesfürsorgerat Ilse Arlt, Frau Sonderschullehrerin Felizitas Pauernfeindt und Frau Sonderschullehrerin Marie Skroch, Sonderschullehrer Leo Heina, Amtsrat Oskar Beck und Inspektor Leopold Mayer, Obmann des Elternvereines der Sonderschule für verkrüppelte Kinder, sowie einige Pressevertreter. — Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: Vizebürgermeister Dr. Josef Kresse, Magistratsdirektor Doktor Rudolf Hießmanner, Obersenatsrat Robert Jiresch, Senatsrat Dr. Franz Leppa, Hofrat Dr. Robert Krasser, Präsident des Stadtschulrates für Wien, Johann Staud, Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, Hofrat Dr. Julius Axmann, Bezirksvorsteher Hofrat Maximilian Jakob, Fürsorgeamtsvorstand Hans Trepulka und Fürsorgeamtsvorstand Josef Seichter, Kuratoriumsmitglied Prokurist Hans Kotrnetz, Johann Rauch, Dr. Benedikt Kautzky und Anton Kimmel von der Aktion „Jugend in Not“.

Nach der Begrüßungsansprache des Herrn Vizebürgermeister Lahr, die von den nach Hunderten zählenden Mitgliedern beifällig aufgenommen wurde, hielt Se. Eminenz Kardinal Dr. Theodor Innitzer die Festrede. Kardinal Innitzer gab in einer von Güte und Herzlichkeit beseelten Ansprache seiner Freude Ausdruck, das Weihnachtsfest in unserem Kreise feiern zu können und bezeichnete sein Kommen als besondere Freundschaft für die Körperbehinderten. Mit tiefem Verständnis schilderte Se. Eminenz die durch die Körperbehinderung bedingten Mängel, sprach anerkennende Worte über die Tätigkeit der Vereinigung, erwähnte die segensreiche Tätigkeit des Hofrates Prof. Spitzzy als Arzt und Mensch im Dienste der Krüppel und sprach innige Worte des Trostes und hob hervor, nicht das Äußerliche bestimme den Wert eines Menschen, sondern vielmehr die Reinheit der Seele, die Seelengröße eines Menschen sei bestimmend für dessen Wert. Seelengröße und Charakterstärke, diese Eigenschaften sollen im Leben des Körperbehinderten vorherrschen. Mit dem Versprechen, gelegentlich gerne wieder unserem Rufe zu folgen, um in unserem Kreise weilen zu können und mit den herzlichsten Wünschen für Weihnachten und Neujahr schloß der Kirchenfürst seine Rede, die tiefen Eindruck auf alle Anwesende gemacht hat und dementsprechend aufgenommen wurde.

Zentralobmann Koll. Georg Schauer wandte sich in einer kurzen Rede besonders an die Mitglieder und erwähnte, daß die Geldmittel für die Weihnachtsfeier inklusive Beteiligung mit Lebensmittelpaketen an bedürftige Mitglieder von der Vereinigung aus eigener Kraft aufgebracht wurden und was geboten und gegeben wird, komme vom Herzen und möge zum Herzen gehen. Abschließend ermahnte er alle Mitglieder, geschlossen in Treue zur Organisation zu stehen, um gemeinsam unseren höheren Zielen im Interesse aller Schicksalsgefährten zustreben zu können.

Umrahmt und ausgefüllt war die Weihnachtsfeier von einem auserlesenen künstlerischen Programm. Die Musik besorgte die Salonkapelle A. Pichowetz, die durch die dargebrachten, auserwählten Musikvortrüge großes Können verriet und das Vereinsorchester unter der Leitung des Koll. Karl Hajny, das zum erstenmal im großen Rahmen seine Kunst zu Gehör brachte. An Kunstkräften wirkten mit: Die Wiener Sängerknaben unter der Leitung ihres Rektors, Prof. Schmitt, Kammersänger Josef Kalenberg, Burgschauspielerin Blanka Glossy und Burg-

schauspieler Richard Eybner. — Jede einzelne Darbietung der genannten Künstler, so die Vorträge der Wiener Sängerknaben, der „Nachtigallen von Wien“, wie sie Herr Vizebürgermeister Lahr treffend bezeichnete (sie sangen das alte, traute Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und ein altes Tiroler Weihnachtslied), als auch der herrliche Gesang des Kammersängers Kalenberg, der die Arie „Selig sind, die Verfolgung leiden“ aus der Oper „Der Evangelimann“ und das Lied „Hab' Sonne im Herzen“ zum Vortrag brachte, sowie die hohe Vortragskunst der Burgschauspielerin Glossy und des Burgschauspielers Eybner, der besonders durch heitere Vorträge Lachstürme hervorrief, wurde mit Begeisterung und Applaus seitens der Anwesenden aufgenommen.

Die Weihnachtsfeier war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Dies bemerkte auch Herr Vizebürgermeister Lahr im Verlaufe seiner Rede, indem er erwähnte, „wenn der Festsaal des Hotel Wimberger voll besetzt ist, das will was heißen.“ Der große Festsaal war tatsächlich überfüllt und es gab wohl keinen Anwesenden, der nicht mit Anteilnahme und Befriedigung den Verlauf dieser würdigen Weihnachtsfeier gefolgt ist. — Zur Verteilung gelangten 520 Lebensmittelpakete und an jedes anwesende Mitglied wurde ein Nachtmahl (Wiener Schnitzel und Salat) verabreicht.

Um besonders auch den gehunfähigen Mitgliedern die Teilnahme an der Weihnachtsfeier zu ermöglichen, wurden 20 Kolleginnen und Kollegen mittels Autobus von ihrem Wohnort abgeholt und wieder nach Hause gebracht. In dieser Beziehung hat sich auch das Sanitätshaus Taus in überaus menschenfreundlicher Weise zur Verfügung gestellt, indem es zwei Mitglieder, die nur liegend befördert werden konnten und demzufolge mittels Autobus nicht transportfähig waren, durch ihren eingerichteten Krankentransport befördern ließ, ohne dies in Anrechnung zu stellen. Es ist wohl selbstverständlich, daß diese Wohltat gerade den Ärmsten von uns zugute kam und in zwei arme Herzen wirkliche Weihnachtsfreude senkte. Den innigen Dank dieser zwei Menschen, sowie auch unseren herzlichsten Dank übermitteln wir auch auf diesem Wege dem Sanitätshaus Taus. — Besonders muß noch hier die wertvolle, umsichtige Hilfeleistung der Freiwilligen Rettungsgesellschaft Hietzing erwähnt werden. Während der ganzen Dauer der Weihnachtsfeier hielten die braven Helfer unter der Führung eines Arztes Bereitschaftsdienst und waren besonders beim Zu- und Abtransport der Gehunfähigen tatkräftigst behilflich. Für ihre große Mühewaltung und einige Hilfeleistungen ärztlicherseits sagen wir ganz besonderen herzlichen und innigen Dank.

Allen, die zur Durchführung dieser Weihnachtsfeier beigetragen und mitgeholfen haben, allen jenen hohen Gästen, die unserer Einladung gefolgt sind und Weihnachten mit uns gefeiert haben, entbieten wir unseren herzlichsten Dank und bitten, uns auch weiterhin gewogen bleiben zu wollen.

Unsere Toten

Wir betrauern das Hinscheiden unseres Kollegen

Karl Menzl

Als langjähriger Funktionär der Ortsgruppe X. und XI. war Koll. Menzl unermüdlich im Sinne unserer Arbeit tätig, um so nach seinen Kräften unseren Bestrebungen zu dienen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Verschiedene Wünsche

In dieser Rubrik, die nach Maßgabe des Raumes erscheinen wird, werden für Mitglieder unentgeltlich Einschaltungen vorgenommen. — Insbesondere bitten wir die Anbote der einzelnen Kolleginnen und Kollegen betreffs Ausführung von Arbeiten weitgehendst berücksichtigen zu wollen.

Kollege sucht nette Kollegin, zirka 38 Jahre alt, die gewillt ist, eine ernste Lebensgemeinschaft einzugehen. Schöne, kleine Wohnung vorhanden. — Briefe unter „J. N. 1642“ an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft, VIII., Wickenburggasse 15.

Verschiedenes

Aufklärung tut not.

Ich hatte schon längst die Absicht, in unserer leider nur zweimonatlich erscheinenden Zeitung „Der Krüppel“ einiges darüber zu sagen, was viele mit einem sichtbaren Leiden beladene Menschen abhält, sich in aller Öffentlichkeit zu zeigen, wodurch die Erringung der uns gesetzten Ziele wesentlich erschwert wird.

Wenn ich dies tue, so nicht nur in der Absicht hier Vorschläge zur Behebung dieser „Weltflucht“ zu machen, sondern auch dem Zwecke, jene Hindernisse aufzuzeigen, die sich unserer angestrebten Mitgliedervergrößerung entgegenstellen und somit der Erreichung unserer Ziele zu dienen.

Ich will hier auf Grund eigener Erfahrungen sprechen, aber vorausschicken, daß ich zum Unterschiede von anderen, auch gesunden Mitmenschen, keine Minderwertigkeitsgefühle habe.

Begegnet man Kindern in Begleitung Erwachsener, so wird das Kind seinen Begleiter auf uns aufmerksam machen. Und wird, je nach dem in welcher Form das Krüppeltum aufscheint, darauf zu sprechen kommen. Leider habe ich selten bemerkt, daß die Erwachsenen den Kindern Mahnungen erteilen, oder Aufklärungen geben. Im Gegenteil, manchmal werden die Kinder von den Erwachsenen direkt auf uns aufmerksam gemacht, noch dazu mit Worten, die oft tief verletzen. Ich selbst, von kleiner Statur, weiß ein Lied davon zu singen. Auch hier läßt sich durch Erfahrung lernen. Ich halte es für falsch, Kinder, die uns verspotten, anzubrüllen oder ihnen gar zu drohen. Ich rede ihnen ruhig zu, mache sie auf das Unschöne ihres Handelns und auf das Schmerzhaftes meines Gebrechens aufmerksam, appelliere an ihren Verstand und Gefühl und habe damit die besten Erfahrungen gemacht.

Ein Beispiel nur:

Treffe vor einiger Zeit einen Rudel Buben beim Fußballspiel. Plötzlich bemerkte mich einer. Das Spiel wird für den Augenblick vergessen, die Buben rücken zusammen und besprechen das „Phänomen“. Plötzlich kommt einer auf mich zugerannt, ich weiß weshalb, er soll messen, wer von uns beiden größer ist. Als er auf mich zukommt, sage ich zu ihm: „Du bist doch ein vernünftiger Junge. Tut man so etwas. Du siehst doch, daß ich ein kranker Mensch bin.“ Darauf sagt der Junge ganz kleinlaut, wobei er auf seine Mission vergißt: „Ich hab' ohnehin nicht wollen, die andern haben mich geschickt.“

Ich gehe weiter, drehe mich um, der Bub erzählt es seinen Freunden und so oft ich mich umdrehe grüßt er zurück.

Diese Methode wirkt nicht immer, aber sie sollte dennoch immer angewendet werden. Denn ich habe es schon anders probiert und war über den „Erfolg“ bestürzt. Außerdem werden die Kinder nach dieser Methode gehässig und nehmen den Glauben an, der Krüppel sei keiner sympathischen Geste fähig. Älter geworden, werden sie gedankenlos, das böse Wort von den „Gezeichneten“, vor denen man sich hüten muß, wird dann nachgeplappert.

Daß Kinder dies oder das sagen, ist noch verständlich, hört man aber von Erwachsenen gewisse Ausdrücke, so könnte man manchmal den Glauben an die Zivilisation verlieren.

Da hörte ich einmal hinter mir eine Frau eine Bemerkung machen, die sogar mich, der ich schon manches gewohnt war, ganz besonders schmerzte. Doch gleich darauf hatte ihr ein neben ihr gehender Passant in kernigen Worten seine Meinung — und nicht gerade schmeichelhaft — ausgedrückt.

Jetzt will ich meine Absicht, Vorschläge zu machen verwirklichen und damit meine Ausführungen beenden.

Was die Jugend betrifft, wäre die Schule die geeignete Stelle, wo von der Lehrerschaft den Kindern ein gewisses Verständnis für das Krüppeltum aneuerzogen werden könnte. Es bieten sich in vielen Schulthemen Möglichkeiten in diesem Sinne einzuwirken. Ein Übriges könnten Eltern und Erzieher tun.

Was die Erwachsenen betrifft, sollte es die Presse übernehmen, des öfteren das Krüppelproblem und seine Nöten dem Verständnis der Leser und der breiten Öffentlichkeit zu empfehlen.

Ich schrieb das Vorstehende nicht aus Lust am Schreiben schlechthin, sondern weil ich am eigenen Leibe das verspüre, was ich durch diese Vorschläge im Interesse aller Krüppelhaften aus der Wirklichkeit verbannen möchte: Unverständnis, um an Stelle dessen zu setzen:

Arbeit und Wohlfahrt!

Ignaz Jawetz.

Bildungsausschuß

Am 14. Jänner 1. J. fand im Sitzungssaale der Zentrale der Vortrag „über Vorteile körperlicher Übungen für Bewegungsgestörte“ statt, den in liebenswürdiger Weise als Einführung für einen beginnenden Turnkurs für körperlich Behinderte Herr Dr. Walter Birkmeyer vor einer großen Zahl unserer Mitglieder gehalten hat.

Über dieses wichtige Thema führte Herr Dr. Birkmeyer folgendes aus:

„Zunächst muß ich mit Freude feststellen, daß die Anregung zu diesem Vortrag und zu einem nachfolgenden Kurs von Ihnen selbst ausgeht. Ich tue dies umso lieber, als es mir ein Beweis ist, daß mit Ihrer Anregung der Wille verbunden ist, einer Untätigkeit Abhilfe zu schaffen.

Wenn ich weiter ausholen darf und die Frage nach dem Ursprung jeder Bewegung stellen will, so können wir das in wenigen Worten kaum sagen. Jedenfalls können wir den Grundsatz aufstellen, „Wo Bewegung ist, das ist

Leben“. Diesen Grundsatz sehen wir in allen Lebensbereichen verwirklicht. Wenn ich als Beispiel die winzigen kleinen Tierchen erwähne, die wir Urtierchen nennen, und die eigentlich nur aus einem Klümpchen Schleim bestehen, so sehen wir, daß an diesen Miniaturlebewesen das Schleimstückchen Teile vorwärts stülpt und sich daran nach vorne nachzieht. Alles was an Genießbarem entgegnet wird von Schleim umschlungen und das Un genießbare wieder abgegeben. Daß bei dieser Form des Lebens Bewegung und Leben ein Begriff ist, scheint mir durchaus bewiesen.

Wenn wir jetzt im Pflanzen- und Tierreich weitergehen, so können wir immer wieder feststellen, daß die Bewegung mit dem Lebensprozeß eng verknüpft ist. Bei der Pflanze zeigt sich die Bewegung im Größerwerden, im Stärkerwerden und der höchste und dickste Baum ist der wertvollste. Bei den Tieren ist die Bewegung Vorbedingung zum Leben überhaupt. Ohne sie gibt es keine Nahrung, keine Sicherung vor der bösen Umwelt, die in Form stärkerer und geschwinderer Raubtiere die anderen Lebewesen bedrohen. Kommen wir nun zum höchst entwickelten Wesen in der Natur, zum Menschen, so sehen wir bei den Naturvölkern, bei denen schon das Wort ausdrückt, daß sie mit der Natur am innigsten verbunden sind, daß der körperliche Erwerb ihres Lebensunterhaltes den größten Teil ihres Lebens überhaupt ausmacht. Diese Notwendigkeit befähigt sie wieder zu körperlichen Leistungen, die in den Augen der Kulturwelt Erstaunen erregen. Ich möchte nur an die verschiedenen Negerstämme der Watussi erinnern, die im Innern Afrikas leben und bei denen jeder Krieger spielend eine Höhe von zwei Meter überspringt ohne Spekes oder Sandgrube oder an die phantastischen Schwimmlösungen der Südseeinsulaner, die Haifischen unter Wasser den Bauch aufschlitzen. Es gibt dergleichen noch viele Beispiele, ich will Sie damit nicht langweilen, sondern nur noch darauf aufmerksam machen, daß auch in unserer Zeit bei den olympischen Spielen viele Bewerbe von Völkern gewonnen werden, die einer mehr naturverbundenen Lebensweise huldigen. Gehen wir zu einem Beispiel aus unserer Zeit und aus unserer Mitte gewissermaßen, schauen wir uns einmal das Kleinkind an. Jeder, der kleine Kinder gesehen hat, wird mir bestätigen, daß sie einen ungeheuren Bewegungsdrang haben, daß sie zuerst mit den Augen leuchtende Gegenstände verfolgen, dann mit den Händen danach greifen und das Strampeln selbst kann die vielfach abgestufte Skala der Lust und Unlustgefühle ausdrücken. Und dann kommt erst die Vielfalt der kindlichen Spiele hinzu. Die Bewegung ist das wesentlichste Element im Leben eines Kindes. Wir gehen sogar so weit, daß wir, wenn ein Kind still liegt und sich wenig lebhaft benimmt, sofort Verdacht äußern, es sei krank. Und wie steht es nun mit den ausgewachsenen Exemplaren dieser Gattung?

Wenn ich kurz den Tageslauf eines Beamten schildern darf, so werden wir ihn in der Früh ins Büro fahren sehen, dann geht es mit dem Paternosteraufzug in sein Zimmer, dort sitzt er vor seinem Schreibtisch, sein Rücken krümmt sich über Akten. Um zehn Uhr lehnt er sich zurück, nimmt sein Gabelfrühstück, mittags eine kurze Erholungspause mit einer Verdauungsigarette, um vier Uhr fährt er nach Hause und am Abend geht er allenfalls noch ins Kino. Das ist der Tageslauf und wenn Sie mich fragen, wieviel körperliche Arbeit dabei so ein Mensch leistet, so kann ich Ihnen nur sagen, wohl den zehnten Teil eines Kohlenausträgers, der einmal einen 50 Kilo schweren Sack in den dritten Stock hinaufträgt. Ich sehe Sie halten mir vor, ich übertreibe. Gewiß tue ich das, obwohl ich überzeugt bin, daß es noch eine große

Masse der eben geschilderten Exemplare gibt. Es liegt mir nur daran, Ihnen zu zeigen, daß es Unsinn ist, zu denken, die Aufgabe des Menschen liegt in einer einseitigen Arbeit, sei es in geistiger oder körperlicher Hinsicht. In verschiedenen Zeitaltern der Geschichte sehen wir, daß ein Wandel in der Wertigkeit des Lebens bestand; in kriegerischen Zeiten wurde notwendigerweise das rein Körperliche hoch und dabei auch überschätzt. In Zeiten des Wohlstandes stand der geistig philosophierende Gehirnthlet an erster Stelle. Erst unserer Zeit schien es vorbehalten zu bleiben, zu erkennen, daß der Mensch ein Wesen ist, bei dem man Körperliches und Geistiges nicht trennen kann, daß diese beiden Eigenschaften zusammen erst den Menschen ausmachen. Erst der Mensch, der imstande ist einen vernünftigen Gedanken zu fassen und der imstande ist einen Handgriff richtig auszuführen, ist bis zu einem gewissen Grad vollwertig. Es bedarf eigentlich gar keiner philosophischen Begründung, wissen wir doch aus verschiedenen Wissensgebieten, wie sich Körperliches und Geistiges gegenseitig günstig beeinflusst. Die Physiologie lehrt uns, daß mit der körperlichen Betätigung eine bessere Durchblutung der verschiedenen Organe einhergeht, die wieder eine Leistungssteigerung bedingt. Daß durch Bewegungen seelische Stimmungen auf das Günstigste beeinflusst werden, wissen Sie alle.

Wir sehen also aus dem bisher Gesagten, daß die körperliche und geistige Betätigung des Menschen in einer gesunden Wechselwirkung stehen müssen, um das Leben inhaltlich auszufüllen.

Jetzt vielleicht taucht die Frage auf, was für körperliche Übungen, was für einen Sport sollen wir treiben?

Da läßt sich nichts vorschreiben, denn eine Vorschrift wird umgangen, wenn sie nicht Bedürfnis ist. Davon können sicher jene erzählen, die Betriebe für Leibesübungen geleitet haben, die zwangsmäßig durchgeführt wurden. Es muß also jeder eine besondere Neigung zu einer Sportart haben. Gewisse Grundsätze können wir aber schon festlegen. Es wird für den Kohlschauler oder Möbelpacker unzweckmäßig sein, abends noch in einem Stemmklub zu trainieren, denn die freizeithliche körperliche Übung soll ja einen Ausgleich bringen, das heißt sie soll im körperlichen jene Möglichkeit bieten, die er im Beruf nicht hat; Sie werden mir bestätigen, daß das Stemmen ja nur eine ähnliche Bewegung wie das Aufladen von Möbeln ist.

Ein Beamter, der den ganzen Tag sitzt, müßte vor allem Sport treiben, bei dem er viel Bewegung macht, damit er nachholt, was ihm untertags nicht möglich war. Ein Straßenbahnschaffner könnte z. B. nachdem er am Tag genug gerannt ist, in seiner Freizeit rudern oder paddeln. Jedenfalls soll der Sport eine Ergänzung der körperlichen Bewegung bringen, die man im Beruf nicht hat. Daß die idealste Lösung eine Ausübung der Leibesübung im Freien ist, brauche ich ja nicht besonders zu betonen. Trotzdem sind wir durch Wetter und andere Verhältnisse an geschlossene Räume gebunden. Nicht immer zum Nachteil. Wir haben z. B. im Turnen die Möglichkeit die verschiedensten Bewegungen des Lebens im Turnsaal nachzuahmen, wir können ein Hindernis aufstellen, das überklettert werden soll, wir können Zielwerfen mit einem Ball, wir können Schwebegehen auf einem Balken und so fort. Wir können viele Möglichkeiten und Arbeitsweisen im Turnsaal schaffen, die wir im Freien nicht haben.

Ein Wort noch über die Gymnastik, deren es ja viele Systeme gibt, die wie jedes System den Standpunkt vertreten, das allein Seligmachende zu sein. Wir wollen nicht

Schaffung eines Reisefonds.

Um der Kollegenschaft die Möglichkeit zu geben, an der einen oder der anderen in der nächsten Nummer ausgeschriebenen Autofahrt teilnehmen zu können, indem der Fahrpreis zu 50 Groschen aufgespart werden kann, ist die Schaffung eines Reisefonds geplant.

Diejenigen Kolleginnen oder Kollegen welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, mögen sich in ihrer zuständigen Ortsgruppe melden. — Die Einzahlung kann mittels einer eigenen Karte in den Ortsgruppen vorgenommen werden.

Nun fleißig sparen, denn es sind einige schöne Fahrten ausersehen. Schon heute wünschen wir frohe Reise!

an den Vorteilen gymnastischer Übungen vorbeisehen, aber nur sich weit zurückbiegen oder das Bein hochzuschwingen, kann nicht Aufgabe einer umfassenden Körperbildung sein.

Sind wir nun zur Überzeugung gekommen, daß zu einem gesunden Leben eben ein richtiges Verhältnis zwischen körperlicher Bewegung und denkender Arbeit notwendig ist, so werden Sie mich fragen, ja was ist eigentlich mit uns, dürfen wir körperliche Übungen treiben oder gelten diese Grundsätze für uns nicht? Ist uns so wie beim Blinden ein großer Teil des Lebens versagt, müssen wir uns unsere eigene Welt bilden?

Darauf kann ich nur mit einem entschiedenen „Nein“ antworten. Sie sind durch die verschiedensten Mißgeschicke jener Beweglichkeit beraubt, die man von dem Gesunden erwartet. Wie ist es nun bei den Tieren? Lläuft etwa ein Hund, dem ein Bein abgefahren worden, weniger als seine Artgenossen? Ich glaube kaum. Er läuft anders, gut, er hat eben nur drei Beine. Das ändert zwar die Art der Bewegung, nichts aber ändert es an der Notwendigkeit. Und so sehen wir bei vielen Behinderungen, daß der Organismus sich eben umstellt, so wie ein Reicher, der nicht mehr über größere Einkünfte verfügt seinen Haushalt eben bescheidener gestalten muß. So ist es auch mit der Krankheit und mit dem Gebrechen. Es ist gewissermaßen eine andere Ebene auf der wir uns bewegen, aber es ist doch das gleiche Leben, warum sollten auf einmal Grundsätze wie wir sie erörtert haben nicht mehr gelten? Daß die Anregung zu körperlichen Übungen von Ihnen kommt, beweist mir letzten Endes, daß ihr Drang einer gesunden Vorstellung entstammt. Ich kann hier natürlich nicht umhin zu betonen, daß es sicher Krankheiten gibt, bei denen eine körperliche Übung schädlich ist. Aber bei Gebrechen im Sinne eines dauernden Zustandes wird dies nur in Ausnahmefällen so sein. Schwieriger ist schon eine andere Frage zu beantworten. Was sollen Sie betreiben? Da kann ich nur feststellen, eine sinnlose Muskelübung, die nur den Zweck hat, die Umfänge Ihrer Muskeln zu verdoppeln ist sicher verfehlt. Als positives Ziel will ich sagen, daß Sie jene Freude bei körperlichen Übungen empfinden sollen, die eben nur entstehen bei Befriedigung eines wirklich Erlebten. Zweitens sollen Sie durch Übungen noch erlernen, was Ihnen mit Ihren Voraussetzungen noch für Möglichkeiten gegeben sind. Die erste Bedingung wäre leicht zu erfüllen. Gäbe es keine wirtschaftlichen Nöten, dann könnte z. B. ein Einarmiger ohne weiters

Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

Tennis spielen, ein Mensch mit gelähmten Beinen würde sich in einem Paddelboot herumtummeln können. — Dem sind Grenzen gezogen. Es scheint mir also ein lebendiges Turnen, bei den gymnastische Übungen mit kleinen Bewegungsaufgaben, unter Umständen leichte Spiele enthalten sind, schon Gelegenheit genug zu bieten, die richtige Freude aus dieser Betätigung mit sich zu bringen. Viel schwieriger ist es die zweite Bedingung zu erfüllen. Um einen Fehler zu beheben oder auf ein Minimum zu reduzieren, müssen wir ihn erst erkennen, es wird sich also eine Bewegungsuntersuchung als notwendig erweisen. Genau genommen müßte dann jeder Einzelne einen Spezialturnunterricht haben, in dem er seine benötigten Bewegungen übt. Ganz abgesehen davon, daß das wirtschaftlich zu viel Schwierigkeiten bereiten würde, können wir auch sagen, daß bei einem vielseitigen Turnen mit besonderer Berücksichtigung einzelner Störungen jedem das Notwendigste geboten wird. Andererseits ist bei einem Gemeinschaftsturnen ein belebendes Moment vorhanden, das durch die Gleichzeitigkeit des Übens bedingt ist. Aneiferung, Ansporn, Nachmachen und sich über Gelungenes mitfreuen, liegt zu sehr in unserem Wesen, als daß es das Alleinüben wettmachen könnte. Da aber die Störung eine individuelle ist, d. h. bei jedem verschieden, wird es sich als notwendig erweisen, jedem das für ihn Fördernde zu bieten. Ziel soll sein die ungekannten Möglichkeiten, die dem Einzelnen noch zur Verfügung stehen, zu fördern und zu bereichern; dem Gehemmten, dem Ängstlichen, jene Vielfalt der Bewegungen aufzuzeigen, die ihm noch zu Gebote stehen, die er nur nicht ausnützt, weil er sie nicht kennt. Durch dieses Bewußtsein wird der einzelne freier werden, mit mehr Fröhlichkeit und Freude seinen gewohnten Beruf nachgehen, er wird das Bewußtsein der Zurückgesetztheit verlieren und die Gewißheit gewinnen, daß er sich in der gleichen Welt bewegt, wie die Gesunden. Nur auf seine Art.

Diese Aufgabe „gesteigerte Lebensfreude zu erreichen“ erscheint mir würdig genug zu sein, das Beste an Arbeit und Willen zur Erreichung dieses Zieles einzusetzen.“

Turnen für körperlich Behinderte

(Dr. med. Walter Birkmeyer, akad. geprüfter Turnlehrer).

Der Kurs bietet denen, die irgend ein körperliches Gebrechen haben und daher bei Leibesübungen der Gesunden nicht mitfunken können, eine sicherlich sehr willkommene Gelegenheit zu zweckmäßiger neuzeitlicher Körperausbildung.

Turnsaal des Instituts für Turnlehrerausbildung,

Wien, IX., Sensengasse 3.

Jeden Donnerst., 8—9 (f. Männer) ab 4. Februar bis 5. Juni.

Jeden Montag, 8—9 (f. Frauen) ab 1. Februar bis 24. Mai.

Kursbeitrag S 630 (zahlbar auch in zwei Raten).

Anmeldungen im Büro der Zentrale, VIII., Wickenburgg. 15.

Ein Einarmiger erringt das Sportabzeichen.

In der Steiermark hat ein Sportler, dem der rechte Arm fehlt, das bronzene Sportabzeichen erworben, das Mitglied des FC. Liebochs, der Bahnangestellte Anton Rauscher in Straßgang, der neben sechs Meisterschaftsspielen seiner Klasse auch in den übrigen Sportzweigen gute Leistungen bot. Die 300 Meter schwamm er in 7:27, stieß die 7½ Kilogramm Kugel 8.05 Meter, sprang 4.75 Meter und lief die 400 Meter in 62 Sekunden.

Sitz und Sprechtag der Wiener Bezirks-Ortsgruppen.

Ortsgruppe II. mit Einschluß des I. und III. Bezirkes, III., Radetzkystraße 14, Gasthaus Dungal, jeden 2., 3. und 4. Freitag von 7—8 Uhr abends.

Ortsgruppe VI. mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes, VI., Gumpendorferstraße 141, Gasthaus Josef Antrei, „Zum Eisvogel“, jeden 1. und 3. Dienstag von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe IX. mit Einschluß des XVIII. und XIX. Bezirkes, IX., Liechtensteinstraße 108, Gasthaus Schöber, jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

ACHTUNG! Neues Ortsgruppenlokal!

Ortsgruppe X. mit Einschluß des XI. Bezirkes, X., Favoritenstraße 151—153, Gasthaus Franz Kvasnicka, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XII. mit Einschluß des IV. und V. Bezirkes, XII., Koflergasse 26, Gasthaus Johann Hafner, jeden 1. und 3. Donnerstag von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XIII. mit Einschluß des XIV. und XV. Bezirkes, XIV., Schwendergasse 61, Gasthaus Göttinger, jeden 1. und 3. Dienstag von 6—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XVI. mit Einschluß des XVII. Bezirkes, XVI., Seeböckgasse 19, Gasthaus Spieß, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XX. mit Einschluß des XXI. Bezirkes, XX., Marchfelderstraße 5, Gasthaus Franz Vogt, jeden 1. und 3. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe Aisergrund. — Die Ortsgruppenleitung gibt bekannt, daß ab 1. Jänner 1937 die Sprechabende jeden Mittwoch stattfinden. — Die Mitglieder werden ersucht, die Abende regelmäßig zu besuchen, wodurch wir die Gewißheit erlangen, daß die Mitgliedschaft an der Entwicklung der Ortsgruppe entsprechenden Anteil nimmt.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs), Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Druck: Wagner Druck und Verlags-K.-G. (verantwortl. Heinr. Wagner), Wien, II., Floßg. 12.